

Das Dunkel um Haarmann lichtet sich . . .

Kriminalkommissar Stewe in Berlin, der den Fall Haarmann weiter aufzuklären hat, soweit sich die Taten des Mordmörders auf Berlin erstrecken, erhielt von der Kriminalpolizei Hannover umfängliche Aktenstücke, aus denen vornehmlich die Angaben neuer Zeugen über Haarmann und seinen Helfershelfer Grahn hervorgehen. Ein Untersuchungsgefangener, der Händler Hans Holleczka gibt an, daß er kurz nach Weihnachten Haarmann begegnet sei, der sich bei ihm nach seinem Freunde „Danz“ erkundigte. Er erzählte mir, daß er dem Hans einen Mantel verkauft hätte, daß ihm dieser den Rest der Zahlung aber schuldig geblieben sei. Einige Tag später traf Holleczka den Hans, erzählte ihm von seiner Begegnung mit Haarmann und beschrieb den Mantel, den Hans trug und der ihm nicht paßte. Holleczka erklärt, er wisse ganz bestimmt, daß Haarmann mit Hans, der später mit Bestimmtheit als Grahn festgestellt worden ist, ein Freund gewesen sei, denn er habe beide des Nachts oft beisammen gesehen. Er erzählt auch, den Hans sicher festhalten zu können, wenn man ihn unter polizeilicher Bedeckung nach ihm suchen lasse. Um dieselbe Zeit hat Holleczka die Bekanntschaft eines Berliner gemacht, der ihm erzählte, daß er von Haarmann verfolgt werde. Er war Kellner von Beruf, wird in seinen Kreisen „Bubi“ genannt und seine Eltern wohnen in Berlin in der Rosalustraße. „Bubi, mit dem ich mich dann öfter traf“, erklärt Holleczka weiter, „schloß des öfteren in Wartefällen, wo er auch die Bekanntschaft des Haarmann gemacht hatte. Plötzlich war „Bubi“ verschwunden. Den Mantel, den er getragen hatte und den er sehr liebte, sah ich dann an einem anderen Manne. Daß „Bubi“ von Hannover abgereist ist, glaube ich nicht, da er wiederholt geäußert hat, daß er nun bald eine Stellung in Hannover antreten werde.“ — Ueber „Bubi“ ist inzwischen folgendes bekannt geworden: er steht im Alter von 19 bis 20 Jahren, hat ein blaues, rundes Gesicht, etwas schrägliegende Augen und eine rötliche Stirn. Seine Haare sind schwarz oder dunkelblond. Zuletzt wohnte er im Gasthof „Stadt Bremen“ in Hannover. Er spricht Berliner Mundart und war zuletzt mit einem grauen Wollmantel mit Gürtel und schwarzen Taschen, grünem Hut (amerikanisches Muster) und schwarzen Schimmschuhchen bekleidet gewesen. — Ein Händler Johann Hartmann, der ebenfalls als Untersuchungsgefangener in Hannover sitzt, gibt an, sowohl Haarmann wie Grahn sei gekannt zu haben. Haarmann habe ihm öfter Fleisch, das er in einer Pappschachtel mit sich trug, zum Kauf angeboten. Das Fleisch war stets ohne Knochen im Gewicht von 1/2 bis 3 Pfund. Er kaufte jedoch das Fleisch nicht, weil es eine eigenartige Farbe hatte. Auch war es „schmierig“. Es hatte mit Kalb- oder Hammelfleisch Ähnlichkeit. Haarmann behauptete, daß es Kalbfleisch sei, das er von einem auswärtigen Schlächter gekauft habe.

Eine neue Erfindung Marconis. Dem italienischen Erfinder Guglielmo Marconi ist eine umwälzende Erfindung auf dem Gebiete des Radiowesens geglückt. Durch diese Neuerung ist es möglich, den gewöhnlichen Kopfhörer direkt an die

Zimmer-Antenne von nur 1 Meter Durchmesser anzuschließen und deutlich hörbar und lautstark noch ausländische Stationen zu hören, wie England, Frankreich usw. Leise, aber noch vernnehmbar wird bei guter Witterung sogar New York gehört. Dabei ist an beide Hörer je ein kleiner Zusatz-Apparat anzuschließen, in den von oben eine im Hande erhaltene Taschenlampe-Batterie eingeschoben wird. Art und Wirkungsweise ist der Marconi-Gesellschaft patentiert und wird vorläufig noch geheim gehalten. Man vermutet, daß es sich um die Einwirkung eines chemischen Präparates handelt.

Furchtbare Trockenheit in Spanien. Mitte August waren 100 Tage verfloßen, seitdem es in Madrid geregnet hatte; nach den Aufzeichnungen des dortigen Meteorologischen Instituts gab es am 4. Mai zum letztenmal Niederschläge während eines Gewitters. In den Parkanlagen von Madrid, das auf einer sandigen Hochebene liegt, fällt das Land über von den Bäumen wie laut gegen Ende November und die Bewohner der Stadt müssen sich, wie ein Blatt sich ausdrückt, täglich einer Probe des Ausdunstens unterziehen. Fast das ganze Land beklagt sich über eine entsetzliche Trockenheit, die an manchen Orten die Getreidernte so gut wie vernichtet hat. So wird aus Velez Rubio im Grenzgebiet zwischen Andalusien und Murcia gemeldet, daß über 600 Pachtbauern und Tagelöhner ausgewandert seien und weite Striche sich in Notland verwandeln müssen, wenn nicht von den Behörden rasch Maßnahmen zur Bekämpfung der Krise getroffen werden.

Die Kinderhändlerin von Aken. Die Nachrichten der schönen Dinaroh Coarer, einer Belgierin aus Aken im französischen Departement Vosges, die, wie schon berichtet, unter dem Verdacht verhaftet wurde, neun Kinder adoptiert und verkauft zu haben, beschäftigt noch immer die Öffentlichkeit und die französischen Kriminalbehörden. Die geheimnisvolle Affäre hat in ganz Frankreich ungeheures Aufsehen hervorgerufen; sowohl die Pariser Polizeidirektion wie die Behörden in Aken erhalten fast täglich Durcheinander von Zuschriften, in denen zahlreiche Bekannte der schönen Dinaroh sich den Behörden erboten, nähere Einzelheiten über das Verbleiben dieser sonderbaren Abenteuerin der Polizei mitzuteilen. Dem Pariser Sicherheitsbüro gelang es auf diese Weise, ein ziemlich lidenloses Bild des Lebenslaufes der Kinderhändlerin von Aken zusammenzusetzen. Aus den Mitteilungen und Aufschreien geht zweifellos hervor, daß Dinaroh Coarer normal veranlagt ist. Ein Kaufmann aus Bois Colombes richtete an den Polizeidirektor von Aken einen ausführlichen Brief, in dem er erzählt, daß Dinaroh als junges Mädchen allgemein für eine Schlawandierin gehalten wurde. Sie soll auch mediale Fähigkeiten besessen haben und vermochte, dem Brief des Kaufmannes zufolge, sowohl Menschen wie Tiere zu hypnotisieren. Ihre geheimnisvollen Kräfte entwickelten sich in der Folgezeit noch weiter. Sie konnte völlig geräuschlos und unbemerkt Arbeiten ausführen, die ihrer Natur nach mit großem Lärm verbunden sind. Sie arbeitete als Schürer, ohne daß man einen Laut vernahm, aimed sie geräuschlos mit angelegten Schuhen über Pflaster. Diese interessante Mitteilung scheint die

nach der Aufdeckung der Kriminalaffäre sofort aufgetauchte Vermutung zu bestätigen, daß die Geliebten der Dinaroh unter dem hypnotischen Einfluß dieser willensstarken Frau gestanden und gehandelt hätten. Aus einer anderen Aufzählung geht hervor, daß Dinaroh eine leidenschaftliche Ketherextrinierin ist. Dinaroh hatte in ihrem sechszehnten Lebensjahre typhöses Fieber und wurde mit Kether behandelt. Auch nach ihrer Heilung vermochte sie dem Kether nicht zu entsagen und frönte der gefährlichen Leidenschaft. Sie litt unter furchtbaren Anfällen von Somnambulismus. Jede Nacht stand sie gegen zwei Uhr auf, fütterte das Vieh, löschte Feuer an, bereitete das Essen, nahm die Wäsche vor. Gegen Morgen fiel sie todmüde in einen nervösen Schlaf, wobei sie alle zwei oder drei Minuten wieder aufstand, ein paar Schritte tat und erneut hinfiel. Mit achtzehn Jahren begann bei ihr die heuchelische Sucht, Selbstmord zu begehen. Sie sprang in die Seine und wurde nur mit großer Mühe gerettet. Wenn sie von ihrem Ketherrausch erwachte, fiel sie in furchtbare Verzweiflungszustände. Das psychiatrische Gutachten über den Geisteszustand Dinarohs wurde dem Untersuchungsrichter nicht vorgelegt. Alles scheint jedoch darauf hinzuweisen, daß Dinaroh Coarer die Gefährlichkeit bald mit einer anderen Schicksal der Adopptionskinder konnte zwischen Hörers ermittelt werden. Allerdings bleibt der Verbleib von sechs Kindern noch wie vor in Geheimnis gehüllt, drei Kinder von Frau Coarer konnten jedoch ausgefindet und vernommen werden. Alle drei beklagten sich, von Dinaroh heimlich behandelt und oft geprügelt worden zu sein. Micheline, ein jetzt neunzehnjähriges Mädchen, gab an, daß es sechs Jahre im Hause Frau Dinarohs verbracht hatte. Dinaroh zwang Micheline, Knabenkleider zu tragen, als das Mädchen sich weigerte, die Kleider anzuziehen, wurde es von der Stiefmutter geschlagen.

Der Kronprinz der Herrenmode. Der Prinz von Wales tritt in die Fußstapfen seines Großvaters Eduard VII. Die Schneider von New York erwarten schon mit Ungeduld die Ankunft des Dampfers „Berengaria“, an dessen Bord sich der Prinz befindet. Schon ist man sich zu dieser Zeit bei den Modekünstlern, deren Hauptwerk das Geschmack der zivilisierten Menschheit für den Winter zu bestimmen hat, längst darüber einig, was modern sein wird. In diesem Jahr aber hat man die Entscheidung über hohe oder tiefe Taille bis zur Ankunft des Prinzen von Wales verschoben. Wie man weiß, war Eduard VII. als Prinz von Wales Souverän im Reich der Mode. Sein Erbe ist auf den Einzel übergegangen, und in Amerika wird man im Winter tragen, was der Prinz von Wales man im Winter ertrug. Eine Unmenge New Yorker Schneider warten schon darauf, sämtliche Einzelheiten der prinzipialen Garderobe für die Zeitschriften festzuhalten.

Die dankbaren Bräuten Londons. Die Bräuten der englischen Hauptstadt scheinen den Anforderungen des modernen großstädtischen Verkehrs nicht mehr gewachsen zu sein. Nachdem die Waterloostraße in London für den Verkehr vor einigen Monaten gesperrt werden mußte, dreht jetzt die älteste Londoner Bräute, die 1741 vollendete London

Bridge, mit dem Einsturz. Ein Pfeiler hat sich bereits um 4 Zoll nach unten verschoben. Vermutlich ist die Senkung neben der Unsicherheit des Londoner Bodens, der teilweise aus Treibsand besteht, auf die Ueberlastung der Brücke durch die Sperrung der Waterloo Bridge zurückzuführen. Der Verkehr über die Themse wird durch die Bahmlegung von zwei der acht Hauptpfeiler empfindlich betroffen werden.

Im brennenden Flugzeug. Eine weitere Tat vollführte der Pilot-Feldwebel Jackson Britt. Das Flugzeug, in dem sich sieben Soldaten auf dem Wege von Bircham-Renton in Norfolk befanden, stieg infolge Benzinmangels in einer Höhe von 6000 Fuß Feuer. Britt verließ die Kabine, benutzte sich auf die Plattform des Flugzeuges, benutzte sich über dessen Rand und schloß mit einem chemischen Löschapparat die Flammen. Dank seiner Wachsamkeit wurden alle seine Kameraden gerettet und das Flugzeug konnte ohne Schaden landen.

Das Examen der Braut. Italiene und besonders Raffinesse ist gegenwärtig in den Vereinigten Staaten die Tagesfrage, und besonders wird von den Bräuten verlangt, daß sie mit allen Fragen der Gesundheitspflege wissen sollen. Den jungen Männern wird eingeschärft, daß sie keine Frau heiraten, die nicht über ihren eigenen Körper genau Bescheid weiß. Aus diesem Grunde empfiehlt der Professor der Nationalökonomie an der McGill-Universität, Stephen Leacock, in seinem neuen Buch „Der Garten der Karotte“ in humoristischer Weise mit der Braut zunächst ein strenges Examen anzustellen. „Der Liebende“, schreibt er, „soll seine Fragen mit größter Förmlichkeit vorbringen, um jede Beunruhigung der jungen Dame zu vermeiden; also etwa: „Nimmere es mir ins Ohr, mein Liebling, was die Hauptfunktionen der Leber sind?“ oder: „Nimmere es mir, du Seele meiner Seele, was man bei Kopfschmerzen tun muß?“ Traut sich der anmaßliche Liebhaber nicht die Förmlichkeit zu diese wichtige Fragen aus dem Stearsel an die Braut zu stellen, so wird er sich am besten mit einem Blatt Papier ausruhen, auf dem er sich die Examenfragen hat aufschreiben lassen. Die Fragebogen sind dann etwa folgendermaßen lauten: 1. Gib mir so kurz als möglich an, mein Enkel, wo die Schilddrüse liegt und was für eine Rolle sie im Körperhaushalt spielt? 2. Fühle mir mit deiner süßen Stimme sämtliche Knochen des Kopfes auf und dann gib mir einen Aufzählung mir in der anmutigen Weise, die ich an dir so liebe, durch welche Symptome man die Genidharre erkennt und was man dagegen tut.“

„Der Gyn“ in Spitzbergen. Der neu in Dienst gestellte Exkursionsdampfer „Der Gyn“ der Reederei Viktor Schuppe aus Berlin traf mit 300 Passagieren bei leuchtender Witterung am Spitzbergen ein und ging in Green Harbour an Esfjord vor Anker. Es war das erste Mal seit über zehn Jahren, daß ein deutsches Kuristen- schiff hier anlegte. Die zehnjährige Fahrt führte bei produktivem Wetter durch die schönsten Fjorde Norwegens über Hammerfest zum Nordkap und dann ins Eismeer.



Wir wissen Bescheid in der Kochkunst?

und schützen deshalb unser Eingemachtes vor dem Verderben durch Schimmel und Gährung nur durch Verwendung d. bewährten

Dr. Oetker's Einmach-Hülfe

PACOL 6 PFG

1 Wächchen genügt, um 10 Pfd. Früchte, Gemüse, Gurken usw. haltbar zu machen. Rezepte umsonst in d. Geschäften oder in Dr. A. Oetker's Briefkasten.



schonbar mich umfängt, doch in mir bin ich Traum und waches Leben —

Sie las; sie fühlte nicht die Stunden; sie las die Nacht hindurch bis in den frühen Morgen, bis daß die letzte Seite ausgelesen war. Das Buch schloß nicht wie andere Bücher, es blieb geöffnet an das Leben; es floß durch die Seiten aus und ein — sie faßte ergriffen an ihr Herz, die Frau der Einfachheit verspürte: „Was hier geschrieben stand, war eines großen Dichters Lebenswerk!“

Ihre eigene Gestalt, gezeichnet als ein Bild der Offenbarung, verwirrt und beglückte sie zugleich. Wie wunderbar war sie hier erschaut, wie sie niemals sich erahnte; sie sank erschüttert in die Knie.

Sie kniete nieder vor der Kunst; denn was sie Wahrheit wähnte, das war ja nur ein Kunstwerk, ein Trugbild der Gedanken — der Mann, der also sie in seiner Phantasie verklärte, das war der Mann, der sie in Wirklichkeit stets überließ.

Sie schlich hinaus und schlief bis in den hellen Mittag, und sie erwachte wie ein Sommer, der sich in vollster Reife regt. Und spät am Abend kam der Gatte von der Fahrt zur Stadt zurück und fand die Frau wie eines Sommers Blut. Er dachte, daß sie schön sei, viel schöner als er wußte, und sie weinte ihm zu Füßen und sprach, daß sie ihn liebe.

So war der Reichtum, den ein anderer erlangt, von ihnen nur erlebt, der Traum von Einsamkeit und von Verzicht ward ihnen zu Gemeinsamkeit und zu Gewinn.

Die Frau fühlte Ehrgeiz, das verborgene Dichterverwerk der Welt zu verkünden, ihr war es so, als hätte sie durch ihres Mannes Liebe

Teil an seinem Werke, indes der Ruhm von ihrem ersten Mann sie nur von ihm entfernte.

Zufällig als Herr Josef ausgegangen war, kam der junge Literat, der Führer der „Erfolgslosen“, und heimlich trug sie das verschlossene Buch herbei und ließ ihn ganz verschwiegen dieses Werk zu lesen. Aufgewühlt von dem Gelesenen eilte der Begeisterte, seinen Fund zu verraten, und schon am selben Abend war das Buch von den kritischen Mäulen eines bekannten Verlegers eingehend geprüft. Der Verleger sah sogleich, daß er hier ein Werk in Händen hielt von einem vernünftigen Angesichte, wie es in der modernen Literatur bislang noch nicht gesehen war: dies war das streng moderne Buch, weil es die Reaktionserscheinung des allzu Modernen war! — Eßt war das Werk und ohne Haschen nach Effekt, still war das Werk und wirkte dennoch stark, es sprach aus sich und machte keinen Lärm, es neigte hin zur Demut und war Geschlossenheit. Hier war ein Leben nackt enthüllt, das ohne äußeres Ereignis, Ereignis einer Seele in jedem Wort war. Kein Zweifel, dieses stille Buch, wenn es gedruckt herausgestellt war, mußte der laute Erfolg des Jahres werden!

Schon war ja das Interesse um den verschwiegenen Dichter seit langem wach, daß er schon im voraus gegen den eigenen Erfolg sich wehrte, war es ja gerade, was Erfolg verheiß!

An einer Stelle seines Buches sprach der Verfasser seine Ansicht über das Problem des Erfolges aus. Dort hieß es unter anderem:

„Vielleicht entspringt die heutige gewaltige Sucht nach dem Erfolg der Sehnsucht des einfachen einen nach der Verknüpfung mit den anderen. Denn der Erfolg ist die Gemeinjam-

keit des einen in seinem Werte mit den anderen.

Jedoch das Werk, ergriffen von den anderen, wird zur Reproduktion und beraubt und einsam bleibt so das Original. Denn tausendfacher Schatten fällt zurück auf den ursprünglichen Gedanken, der sich als freier einst erschuf, und der als unfreier gewandelt sich erkennt.“

Der Verleger wurde nachdenklich: „Am Ende war dieser Sonderling wahrhaft gewiß, sein Buch der Umwelt vorzuenthalten!“ Doch stand auf einer anderen Seite zu lesen:

„Das ist der Kampf in mir: soll ich den Traum der Jahre in mich schweigen, soll ich den Wunsch wie eine Insel in mich bergen, oder im Strome der Erfüllung untergehen. — Schon ist das Schicksal nahe, und die Gestalt der Frau, die ich vergaß, sie blüht aus mir so wie der zweite Mensch einst aus des ersten Menschen Leib erschaffen war. Und Paradiese kehren heim zu Gott. Der Mensch, zurückgeboren in das Herz der Gottheit, verankert darin so wie das Kindlein in der Mutter Schoße ruht. Und wunderbar über die Verheißung dieser Tage steht das Gedächtnis meiner frühen Jugend, da ich noch fromm den Priester in mir suchte — und fern gewandert, ohne Kirche, ohne Gott, bin ich am Ziele nicht der Mensch, bin das Gebet.“

„Wie schön ist diese Sprache!“ rief der junge Literat, der bei dem Verleger „Vektor“ war, „und wie ist dennoch alles so unverfälscht der Wirklichkeit entnommen!“

Sie lasen gemeinsam weiter:

„Nun ist auch das Gebet in mir verklungen, ich sinke an den Menschen wiederum zurück. Ich habe meine Hände, um jene Welt zu fassen, die mir nicht gehört. Und ich erkenne: daß

das erste Erwachen des Menschen aus dem Unbewußtsein in das Selbstbewußtsein ist die Schuld, — daß er in Schuld und in Verneintheit als Eigentum ergriffen will, was Gott allein gehört. — Und lockend steht vor mir das Bild der ersten Frau — und meine Hände fliehen vor dem eignen Griff zurück! — sie ist nicht mein und ich bin ohne Recht — mein Schicksal bleibt Verzicht: Einst war ich ohne Wunsch, nun wünsche ich umsonst.“

Es würde wohl nicht leicht sein, den Mann, der die Offenbarkeit so ausgesprochen schenkte mit dem Gehändnis seines Herzens offiziell herauszustellen.

Es war nicht leicht. Es gab zu Hause die ersten Tränen. Die Frau gestand, sie hat, sie flehte! Er aber wehrte sich, zum ersten Male war er streng und hart. Er sagte: „Nein! Dies Buch ist ein Vermächtnis — das Vermächtnis einer Seele — geschrieben von einem Menschen, der die Offenbarkeit als das Verderben flieht, es ist die Beichte tiefster Einsamkeit.“

„Du hast schon einmal,“ sprach sie schluchzend, „ein Werk verbrannt. Ich fand die Asche damals in dem Herd.“

Er wurde bleich. „Du darfst jene Asche?“ sprach er tonlos und schlich hinweg.

Er kämpfte mit sich viele Tage. Dann entschloß er sich, das Buch herauszugeben. — War es dann nicht nur eines Dichters Phantasie und im Grunde Lüge? Da sie sich verwechselt hatten und der andere in ihm den Helden dieses Buches sah, war er im eigentlichen ja auch der Held und Autor dieses Buches und war es eigentlich die Wahrheit, wenn er als das Seine es verkündete! — Schon ahnte Herr Josef, daß